

Pädagogische Prävention im Umfeld der Cannabisregulierung

Von der Unmündigkeit zur Risikokompetenz

CNAPA Fachkonferenz | 13.10.2021 | | Maximilian von Heyden

Hintergrund



FINDER ist eine 2013 an der Universität Heidelberg gegründete und in Berlin ansässige gemeinnützige Wissenschafts- und Bildungsorganisation, die sich der Professionalisierung von Prävention und Gesundheitsförderung in Deutschland und Europa widmet.

Kontakt:

www.finder-akademie.de

Ziel des Beitrags und Erkenntnisgewinn

1. Chancen und Grenzen der pädagogischen Prävention...

- vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Erkenntnisse analysieren,
- im Hinblick auf eine regulierte Abgabe von Cannabis neu bewerten,
- als gesamtgesellschaftliche Aufgabe einordnen.

2. Impulse für eine wissenschaftsbasierte Präventionspraxis geben.

„Es ist ein Fluch, in interessanten
Zeiten zu leben.“

- Hannah Arendt

Gegensätzliche Kulturen

Welten der Sicherheit

Versprechen einer sicheren Welt

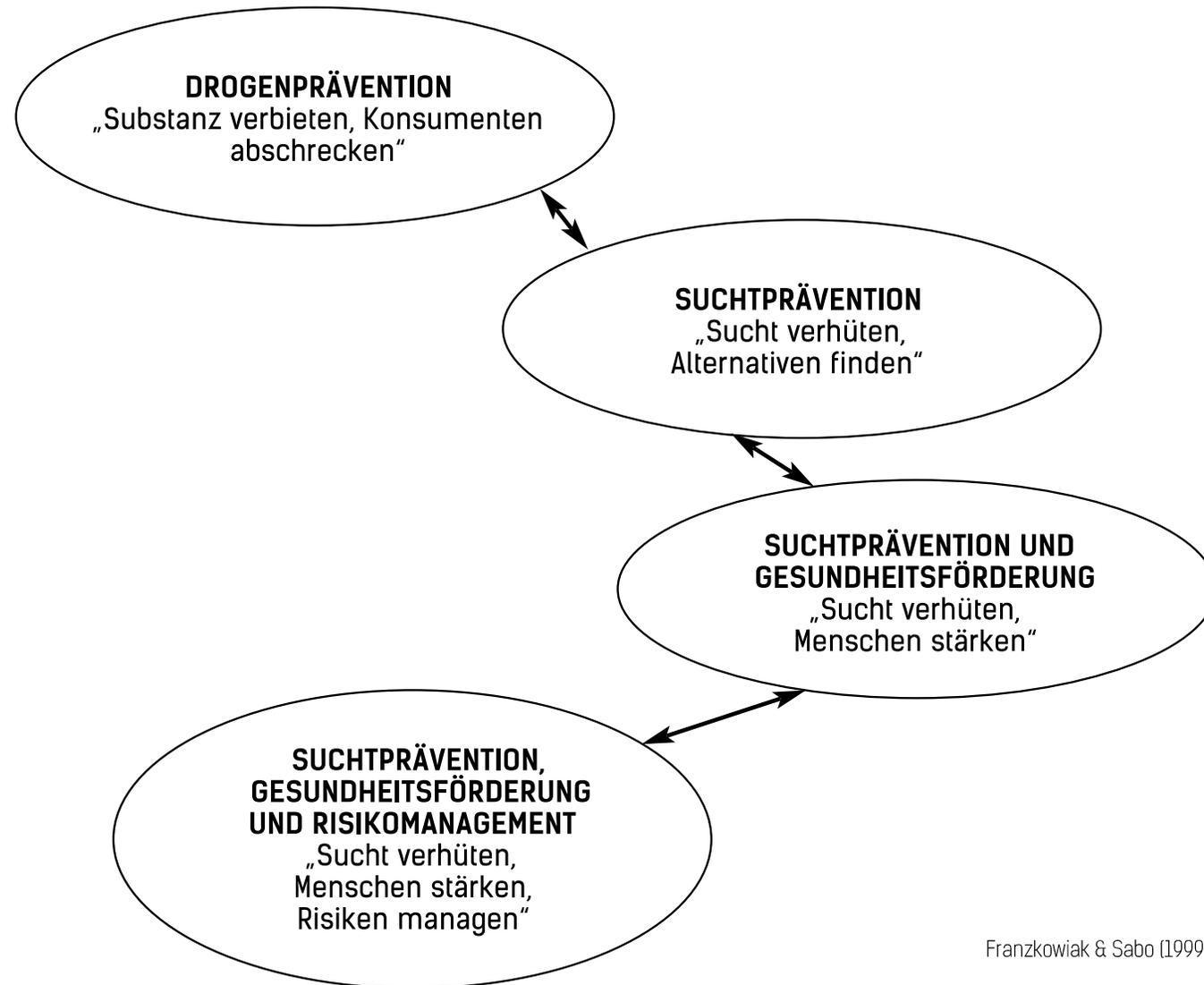
→ bei Versagen wird ein noch höherer Ressourceneinsatz gefordert, um das Ziel dennoch zu erreichen: mehr Strafverfolgung, Ausdehnung der Überwachung

Kulturen des Risikos

Entwicklung von Arrangements, die Gefahr und Bedrohung berechen- und kalkulierbar machen

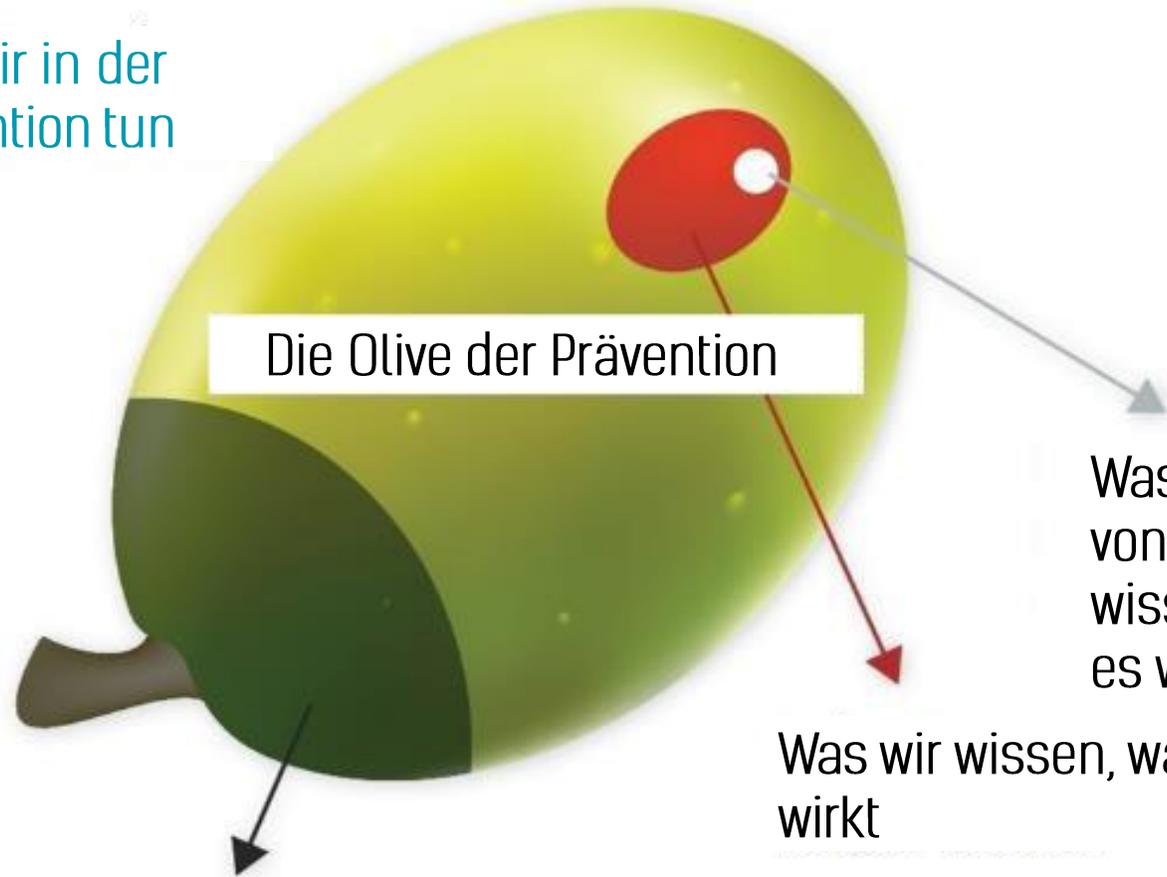
→ darauf angelegt, „hinter jeder Gefahr eine Chance zu sehen“

Prävention im Wandel der Zeit



Was wir in der
Prävention tun

Die Olive der Prävention

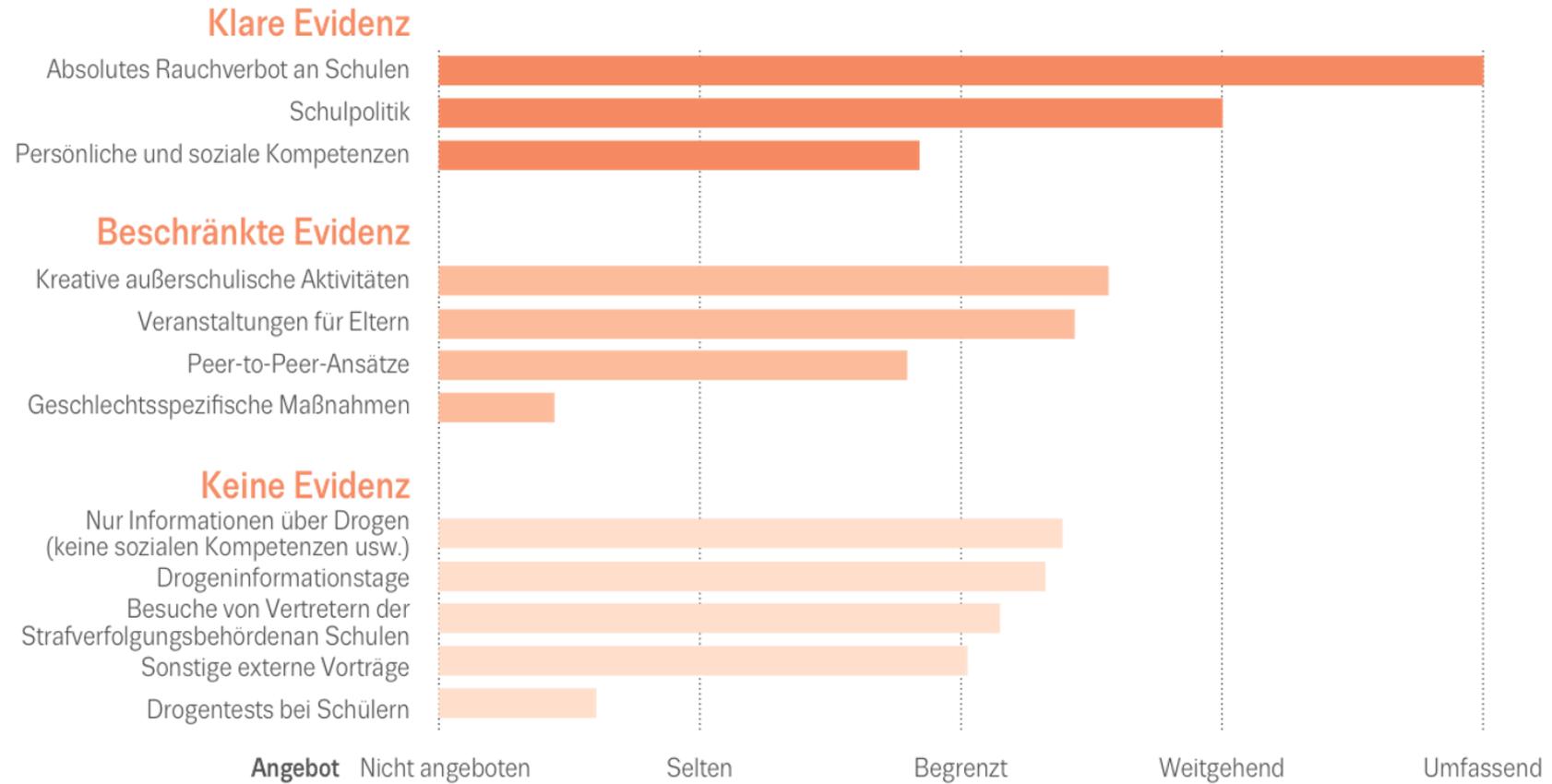


Was wir tun,
von dem wir
wissen, dass
es wirkt

Was wir wissen, was
wirkt

Was wir tun, von dem wir
wissen, dass es nicht wirkt

Und wo stehen wir?



EMCDDA 2015

Kann Prävention denn schädlich sein?

Evaluationsstudien von Suchtpräventionsmaßnahmen zeigen, dass manche Vorgehensweisen nicht nur unwirksam sein, sondern sich auch negativ auswirken können (Werch & Owen 2002, Wicki & Stübi 2001, Rhule 2005)

Unwirksam sind vor allem:

- Reine Informationsvermittlung/kognitiver Ansatz
- Abschreckung
- Isolierte massenmediale Maßnahmen
- Isolierte affektive Maßnahmen (Selbstwertförderung, Werteklä rung und Gefühlsbewältigung ohne Substanzkonsumbezug)

Pädagogisches Wunschziel: Verantwortung

- Begrenzung der negativen Konsequenzen des Konsums von PAS;
- verantwortungsvoller Umgang statt Totalabstinenz;
- Wissen um Wirkungsweisen und Folgen der Substanzen;
- kritische Einstellung gegenüber PAS;
- Verzicht auf bestimmte Substanzen;
- Verzicht in bestimmten Situationen (Punktnüchternheit);
- mäßiger Konsum in tolerierten Situationen ohne negative Konsequenzen.

Der Gegenspieler: Adoleszenz



- Risikoverhalten charakteristisch für Jugend 20-40% involviert in Risikoverhaltensweisen oder -lagen wie Gewalt, exzessiver Substanzkonsum, psychische Erkrankungen (Raithel 2011)
- Biologischer Reifungsprozess überschneidet sich mit psychologischer und soziokultureller Entwicklung

Sinn?

- Bewältigung von **Entwicklungsaufgaben** wie Entwicklung von Autonomie, Selbstwahrnehmung, Identität usw. (Fegert, Eggers, & Resch, 2012, S. 900; Schulenberg & Maggs, 2002)
- Evolutionspsychologischer Zweck

Aber ist das realistisch?

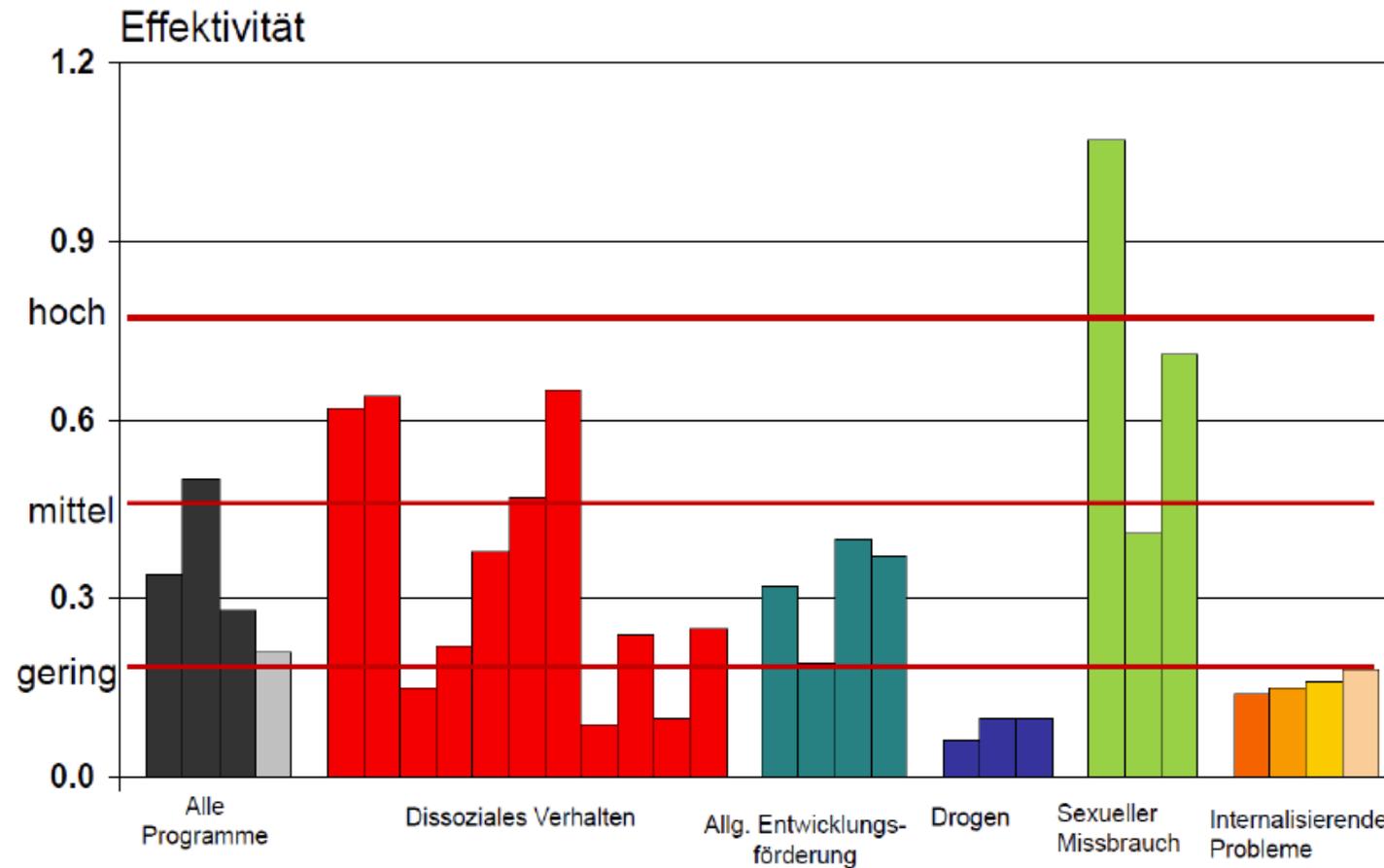


Dahlgren, G. & Whitehead, M. (1991)

Wirksamkeitsorientierung



Meta-analytische Ergebnisse zu Präventionsmaßnahmen bei Kindern und Jugendlichen



„Wir können den Wind nicht
ändern, aber die Segel anders
setzen.“

- Aristoteles

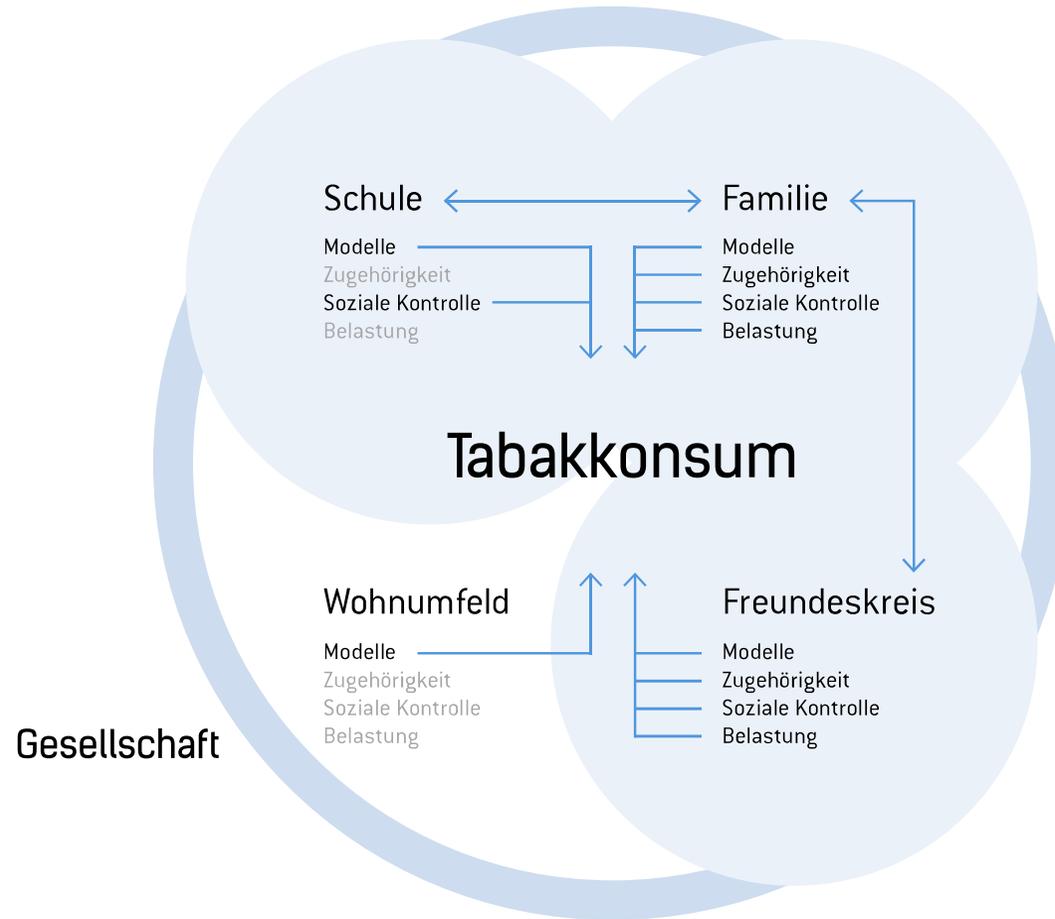
Warum? Wieso? Weshalb?



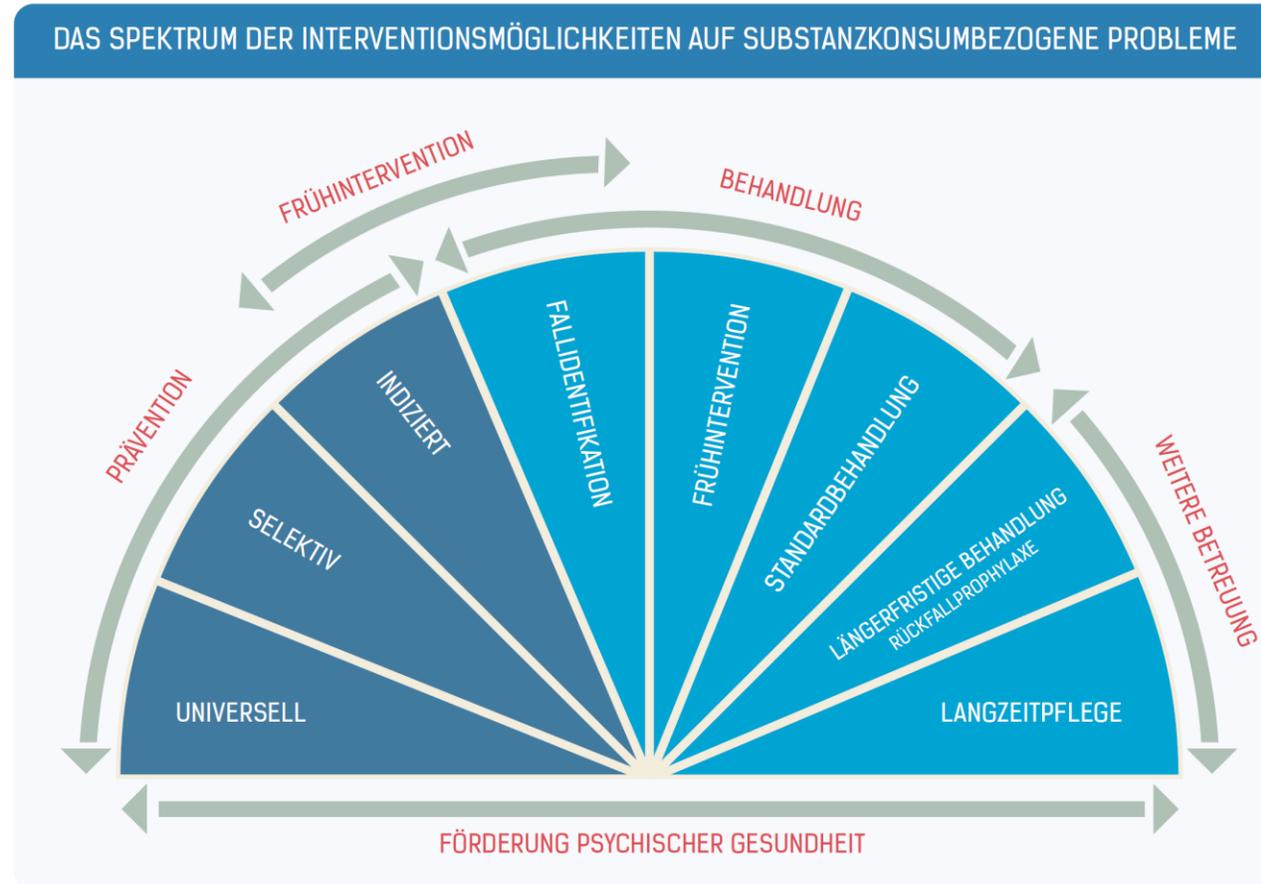
Risiko- und Schutzfaktoren: Beispiele

Bereich	Risikofaktoren Beispiele	Schutzfaktoren Beispiele
Familie	Eltern mit eigenem Problemverhalten, andauernde Konflikte, unklare Regeln, Bestrafung etc.	Positive Bindungen zur Familie
Schule	frühe Lernrückstände, fehlende Bindung zur Schule	Beteiligungsmöglichkeiten, Anerkennungskultur
Kinder und Jugendliche	Einfluss von Peergruppen, früher Beginn von Verhaltensproblemen	Soziale Kompetenzen, positive Freundesbeziehungen
Nachbarschaft, Wohngegend	Verfügbarkeit von Alkohol, fehlende soziale Kontrolle, soziale Benachteiligung	Beteiligungsmöglichkeiten, Vorbilder und Bezugspersonen

Beispiel Tabakkonsum



Ansatzpunkte: Prävention ≠ Therapie



unterschiedliche Lebensräume - unterschiedliche Bedarfe

unterschiedliche
Normen und
Werte

unterschiedliche
Niveaus von Risiko
und Schutz

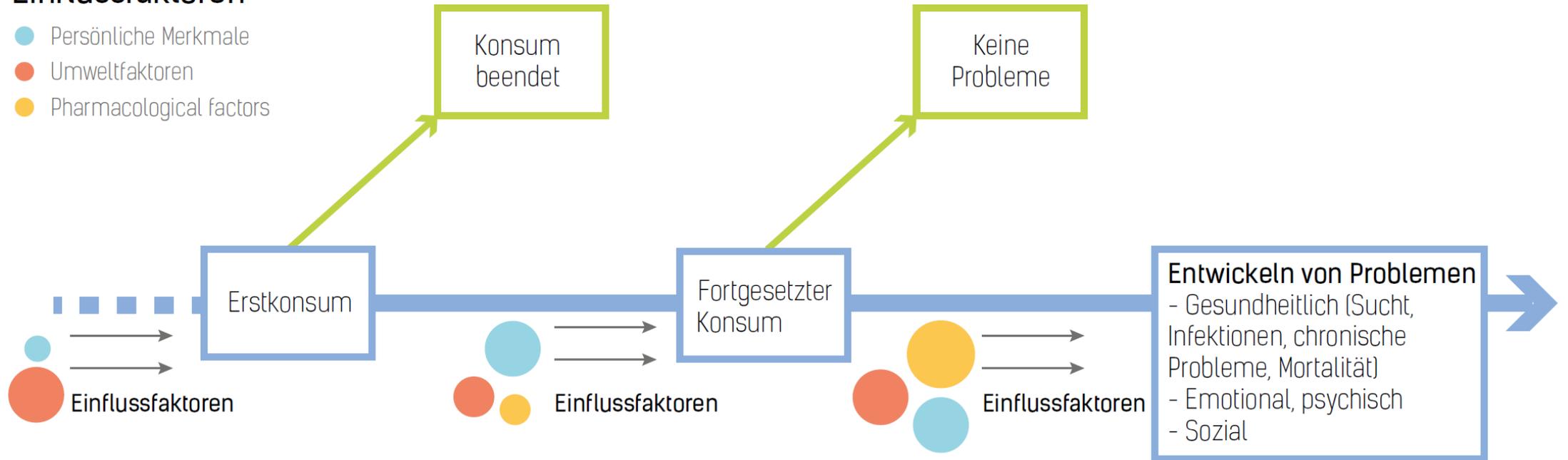
unterschiedliche
Verhaltens-
probleme

unterschiedliche
Ressourcen und
Möglichkeiten

Konsum ≠ Problem

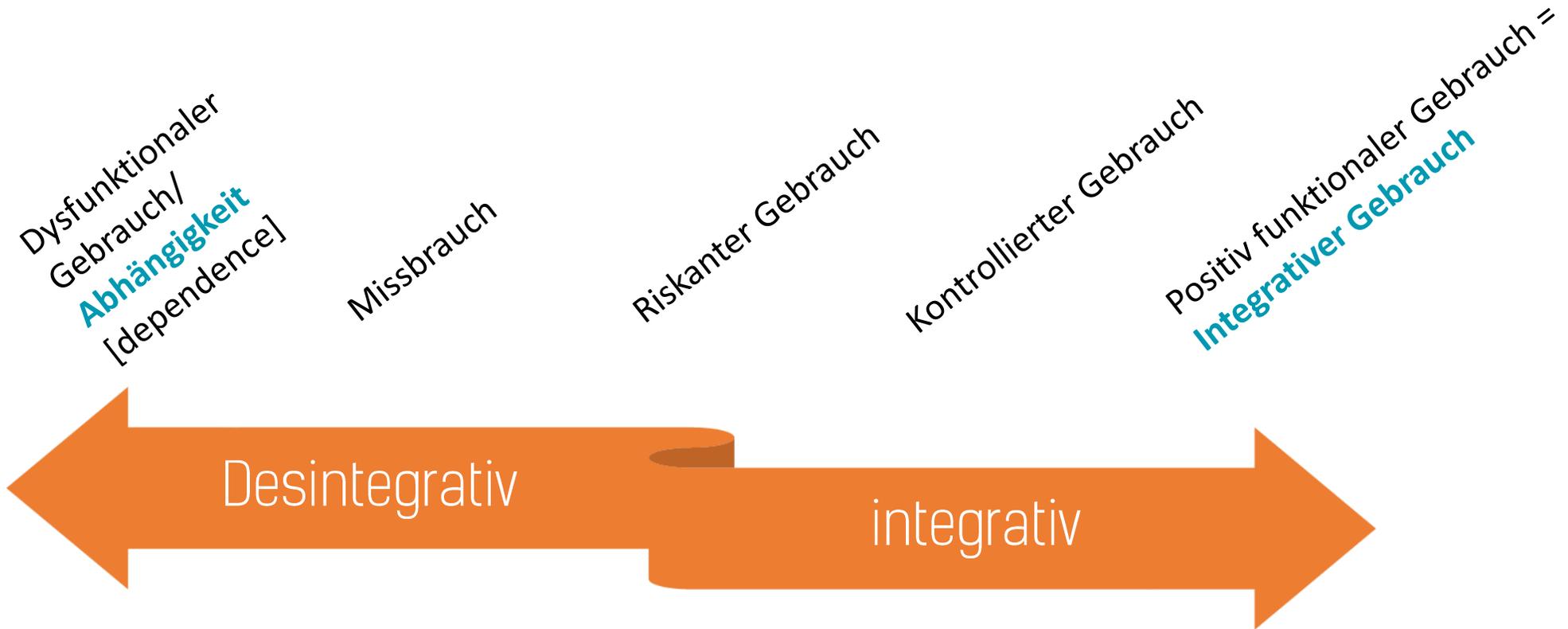
Einflussfaktoren

- Persönliche Merkmale
- Umweltfaktoren
- Pharmacological factors



Substanzgebrauchsstörung (DSM V, 2013) = keine Unterscheidung mehr zwischen Abhängigkeit und Missbrauch
FINDER Akademie 2020

Spektrum des Substanzgebrauchs



Herausforderungen der Cannabisprävention

- 1. Iatrogene Effekte**
- 2. Heterogenes Umfeld**
- 3. Implementationslücken**
- 4. Offene Forschungsfragen**

Schlussfolgerung für Cannabis?

Pädagogische Prävention

- kein Aktionismus („quick fixes“)
→ **Wissenschafts- und Bedarfsbasierung**
- Langfristig orientierte und in die Lebenswelten der Zielgruppen integrierte Programme
→ **Verhältnisbezogene Verhaltensprävention**
- Fokus auf Sozialisationsagent:innen
→ **Skalierungseffekte anstreben, Fokus über Schule hinaus**
- Enkulturation von Cannabis begleiten
→ **Prävention ist keine Reparaturwerkstatt**

Verhältnisprävention

Regulatorisches Potenzial ausschöpfen:

- Werbeverbot
- Abgabekontrolle
- Konsumfreie Räume
- ...

Quellen und weiterführende Literatur

1. Beelmann, A. (2006). Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen bei Kindern und Jugendlichen. Zeitschrift für klinische Psychologie und Psychotherapie, 35(2), 151-162.
2. Dahlgren, G. & Whitehead, M. (1991). Policies and strategies to promote social equity in health. Background document to WHO Strategy paper for Europe. Stockholm: Institute for Futures Studies.
3. Ennett, S. T., Foshee, V. A., Bauman, K. E., Hussong, A., Faris, R., Hipp, J. R., & Cai, L. (2010). A social contextual analysis of youth cigarette smoking development. Nicotine & Tobacco Research, 12(9), 950-962.
4. EMCDDA. (2015). Europäischer Drogenbericht 2015. <https://doi.org/10.2810/41797>
5. Fegert, J. M., Eggers, C., & Resch, F. (2012). Spezifische Entwicklungsbedingungen. In Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters (pp. 61-113). Springer, Berlin, Heidelberg.
6. FINDER Akademie (2020): Europäisches Präventionscurriculum: Handbuch zur wissenschaftsbasierten Prävention für Entscheidungsträger, Meinungsbildner und Politiker. Edition Psychoaktive Substanzen, Berlin.
7. Franzkowiak, P. / Sabo, P. (1999): „Von der Drogenprävention zur Entwicklungsförderung und Risikobegleitung.“ Prävention 22 (3), 90-94.
8. Haggerty, R. J., & Mrazek, P. J. (Hg.). (1994). Reducing risks for mental disorders: Frontiers for preventive intervention research.
9. Jungaberle, H., Biedermann, N., Nott, J. J., Zeuch, A., & von Heyden, M. (2016). Salutogene und nicht-pathologische Formen von Substanzkonsum. Handbuch Psychoaktive Substanzen. https://doi.org/10.1007/978-3-642-55214-4_1-1
10. Münkler, H., Bohlender, M., & Meurer, S. (2010). Sicherheit und Risiko: über den Umgang mit Gefahr im 21. Jahrhundert. transcript Verlag.
11. Raithel, J. (2011). Konzeption und Formen des Risikoverhaltens. In Jugendliches Risikoverhalten (pp. 23-45). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
12. Rhule, D. M. (2005). Take care to do no harm: harmful interventions for youth problem behavior. Professional Psychology: Research and Practice, 36(6), 618.
13. Silbereisen, R. K. / Reese, A. (2000): Substanzgebrauch: Illegale Drogen und Alkohol. Manuskript.
14. Werch, C. E., & Owen, D. M. (2002). Iatrogenic effects of alcohol and drug prevention programs. Journal of studies on alcohol, 63(5), 581-590.
15. Schulenberg, J. E., & Maggs, J. L. (2002). A developmental perspective on alcohol use and heavy drinking during adolescence and the transition to young adulthood. Journal of Studies on Alcohol, Supplement, (14), 54-70.
16. Stübi, B., & Wicki, W. (2001). Präventionsforschung im Bereich substanzgebundener Abhängigkeiten bei Jugendlichen: State of the Art. Zeitschrift für Gesundheitswissenschaften= Journal of public health, 9(3), 205-228.

Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!

Kontakt: maximilian@finder-akademie.de | finder-akademie.de